

Enggruber, R./Ulrich, J. G. (2014): Schwacher Schulabschluss – und dennoch rascher Übergang in Berufsausbildung. Einflussfaktoren auf die Übergangsprozesse von Hauptschulabsolventen/-absolventinnen mit Konsequenzen für deren weitere Bildungswege, Bundesinstitut für Berufsbildung: Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 154, Bonn.

– (2016): Was bedeutet „inklusive Berufsausbildung“? Ergebnisse einer Befragung von Berufsbildungsexperten, in: Zoyke, A./Vollmer, K. (Hrsg.) (2016): Inklusion in der Berufsbildung: Befunde – Konzepte – Diskussionen, Bielefeld, S. 59–76.

Euler, D. (2009): Übergangssystem – Chancenverbesserung oder Vorbereitung auf das Prekariat?, in: Heidemann, W./Kuhnhenne, M. (Hrsg.): Zukunft der Berufsausbildung. Düsseldorf, 83–97.

Euler, D./Severing, E. (2014): Inklusion in der Berufsbildung, Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (1), S. 114–132.

Frieling, F./Ulrich, J. G. (2013): Die Reformdebatte zum Übergang Schule-Berufsausbildung im Spiegel divergierender Interessen, in: Maier, M. S./Vogel, T. (Hrsg.): Übergänge in eine neue Arbeitswelt? Blinde Flecken in der Debatte zum Übergangssystem Schule-Beruf, Wiesbaden, 69–93.

Geier, B./Braun, F. (2014): Hauptschulabsolventinnen und -absolventen im Übergangssystem: Ergebnisse einer Längsschnittstudie, Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (2), S. 168–187.

Gerhards, C./Trotsch, K./Walden, G. (2013): Jugendliche mit Hauptschulabschluss in der betrieblichen Berufsausbildung: Wer bildet sie noch aus, welche Erfahrungen gibt es und wie können ihre Chancen verbessert werden? BIBB REPORT 22/13, Bonn.

Goffman, E. (1967): Stigma. Über die Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, 6. Aufl., Frankfurt/Main.

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland 2006, Bielefeld.

Kuhl, P./Kocaj, A. (2015): Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser? Ein Vergleich der schulischen Leistungen von Kindern an Förder- und Grundschulen, Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2), S. 30–33.

Matthes, S./Ulrich, J. G. (2015): Warum gibt es wieder mehr erfolglose Ausbildungsplatznachfrager? WSI Mitteilungen (2), S. 108–115.

Möller, J. (2013): Effekte inklusiver Beschulung aus empirischer Sicht, in: Baumert, J. (Hrsg.): Inklusion. Forschungsergebnisse und Perspektiven, Schulmanagement-Handbuch 146, München, 15–36.

Scherr, A. (Hrsg.) (2015): Diskriminierung migrantischer Jugendlicher in der beruflichen Bildung. Stand der Forschung, Kontroversen, Weinheim/Basel.

Solga, H. (2009): Wissensgesellschaft. Paradigmenwechsel in der beruflichen Bildung, in: Heidemann, W./Kuhnhenne, M. (Hrsg.): Zukunft der Berufsausbildung, Düsseldorf, 21–37.

Tenorth, H.-E. (2013): Inklusion – Prämissen und Problemzonen eines kontroversen Themas, in: Baumert, J. (Hrsg.): Inklusion. Forschungsergebnisse und Perspektiven. Schulmanagement-Handbuch 146, München 6–14.

Winkler, M. (2008): Ausbildungsfähigkeit – ein pädagogisches Problem?, in: Schlemmer, E./Gerstberger, H. (Hrsg.): Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis, Wiesbaden, 149–159.

Zoyke, A./Vollmer, K. (Hrsg.) (2016): Inklusion in der Berufsbildung: Befunde – Konzepte – Diskussionen, Bielefeld.

Die ersten fünf Jahre nach einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) – Befunde zum Übergang in Ausbildung und Beschäftigung

Hannelore Plicht¹

Zusammenfassung

Im Folgenden wird die Integration von Teilnehmern einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB-Teilnehmer) in den ersten fünf Jahren nach Maßnahmeaustritt/-ende analysiert. Dabei werden insbesondere auch die Maßnahmeabbrecher betrachtet. Für die Analysen wurden Personen- und Maßnahmedaten, die im Rahmen der BvB-Begleitforschung 2006/2007 erhoben wurden, mit Registerdaten der BA verknüpft. Damit sind sowohl Übergänge an der ersten als auch an der zweiten Schwelle für die verschiedenen Gruppen ehemaliger BvB-Teilnehmer abbildbar. Im Ergebnis zeigen sich verbesserte Chancen der Ausbildungsaufnahme bei Beobachtung eines längeren Zeitraums, allerdings verweisen die Befunde zum weiteren Ausbildungsverlauf sowie zum Übergang in Beschäftigung und zuletzt erreichtem Erwerbsstatus darauf, dass die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung noch kein Garant für eine erfolgreiche Integration benachteiligter Jugendlicher ins Erwerbsleben ist.

Abstract: The First Five Years after a Pre-vocational Training Scheme – Observations Regarding the Transition into Vocational Training and Employment

This study analyses the integration of participants in pre-vocational training schemes into vocational training and employment in the initial five years after pre-vocational training has been completed/foreshortened. A particular focus is placed on those participants who drop out of the scheme early. We use data on individual participants and on measures sourced from 'BvB' vocational training research from 2006/7, and match this with registry data sourced from the German Federal Employment Service. This allows us to analyze individual transitions from pre-training courses into apprenticeship training and employment. Over the time period, the chances of participants entering in-plant training have generally increased. But the data around participation in vocational training, as well as the rates of entry into gainful employment suggest that entry into vocational training is no guarantee of the successful integration of disadvantaged young people into working life.

1. Einleitung

Um lernbeeinträchtigte und/oder sozial benachteiligte Jugendliche beim Übergang in Ausbildung zu unterstützen, fördert die Bundesagentur für Arbeit (BA) die Ausbildungsaufnahme benachteiligter junger Menschen schon seit Jahrzehnten. Neben anderen Maßnahmen dient dazu vor allem das Angebot Berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen (BvB). Der Grundgedanke dieser BvB-Fördermaßnahmen geht davon aus, dass eine verbesserte Bildungsausstattung den Jugendlichen den Übergang ins Erwerbsleben erleichtert und damit Folgekosten durch häufige und lange Arbeitslosigkeit vermieden werden. Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) beinhalten nach dem 2006 aktualisierten Fachkonzept BvB sowohl die Förderung der Allgemein-

¹ Die Autorin dankt Britta Matthes sowie den anonymen Gutachtern dieser Zeitschrift für ihre Unterstützung und hilfreichen Kommentare.

bildung als auch die Vermittlung beruflicher Grundqualifikationen und deren anschließende Erprobung und Erweiterung in einem Betrieb mit einer Gesamtdauer von in der Regel 10 Monaten. Bis 2010, also bevor demografische Entwicklung und ein entspannter Ausbildungsstellenmarkt zu geringeren Teilnehmerzahlen führten, wurden i. d. R. deutlich mehr als 100 Tsd. Jugendliche pro Jahr so gefördert (Maßnahmestatistik der BA). Aber auch 2014 waren es immerhin noch rd. 72 Tsd. Teilnehmer, das heißt, selbst ein entspannter Ausbildungsstellenmarkt hat die Probleme geringqualifizierter Jugendlicher bei der Suche nach einer Ausbildung nicht nennenswert reduziert (vgl. BMBF 2014). Allein für die Förderung durch BvB gibt die Bundesagentur für Arbeit (BA) noch immer jährlich dreistellige Millionenbeträge aus.

Über den Nutzen von BvB-Maßnahmen ist allerdings wenig bekannt. Statistisch abgesicherte Wirkungsanalysen sind nicht möglich, weil es keine geeignete Vergleichsgruppe gibt. Das heißt, es gibt keine Gruppe Jugendlicher mit vergleichbarer soziodemografischer Zusammensetzung, die für eine BvB-Maßnahme in Frage kämen, diese aber nicht angeboten bekommen haben. Auch Teilnehmer anderer berufsvorbereitender Maßnahmen (wie z. B. Berufsvorbereitungsjahr) stellen aufgrund der anderen soziodemografischen Zusammensetzung keine geeignete Vergleichsgruppe dar. Hinweise darauf, ob BvB-Maßnahmen die gewünschten Effekte erzielen, kann man jedoch durch die Analyse des Erfolgs bzw. Misserfolgs beim Übergang in Ausbildung und Beschäftigung erlangen. Bislang sind zu den Bildungs- und Erwerbsverläufen von BvB-Teilnehmern allerdings nur Ergebnisse aus Querschnittsanalysen zum Zeitpunkt des Maßnahmeaustritts bzw. sechs Monate nach Maßnahmeende verfügbar, wobei für einen hohen Anteil ehemaliger BvB-Teilnehmer (v. a. Maßnahmeabbrecher) keinerlei Informationen vorliegen. Die BvB-Begleitforschung der Kohorte 2006/2007 (Dietrich/Plicht 2009, Plicht 2010) konnte zwar neue Erkenntnisse zu den individuellen und institutionellen Einflussfaktoren auf die Integrationen liefern, allerdings waren auch diese Ergebnisse auf Querschnittsanalysen beschränkt, mittel- und längerfristig eintretende Effekte konnten nicht analysiert werden. Auch im Rahmen der Begleitforschung war für einen hohen Anteil ehemaliger BvB-Teilnehmer kein Verbleib zu ermitteln, wobei es sich vornehmlich (aber nicht nur) um BvB-Maßnahmeabbrecher handelt.

Mit der hier vorgestellten Studie ist eine mittelfristige Nachzeichnung der Erwerbsverläufe nahezu aller ehemaligen BvB-Teilnehmer dieser Begleitforschungskohorte (also auch der in den vorherigen Analysen unbekannt verbliebenen) möglich. Der Erkenntnis aus der Weiterbildungsforschung folgend, nach der sich Effekte einer Maßnahmeteilnahme häufig erst nach einem längeren Zeitraum einstellen (z. B. Fitzenberger et al. 2010, Rässler 2007, Baas/Deeke 2009), wird auch für ehemalige BvB-Teilnehmer erwartet, dass die Übergänge in Ausbildung über einen längeren Zeitraum betrachtet im Vergleich zum Stand sechs Monate nach der Maßnahme deutlich zunehmen. Durch die Betrachtung eines Zeitraums von fünf Jahren nach individueller Beendigung der BvB-Maßnahme können sowohl Aussagen zu Übergängen an der ersten Schwelle (in Ausbildung) als auch an der zweiten Schwelle (in Beschäftigung) getroffen werden. Damit sind erstmals Aussagen zur Nachhaltigkeit von BvB-Maßnahmen möglich. Erstmals lässt sich auch die bislang offene Frage beantworten, wie die Wege von Maßnahmeabbrechern verlaufen und wie sich deren Bildungs- und Erwerbsverläufe von denen der Personen unterscheiden, die die BvB-Maßnahme regulär beendet haben.

2. Kurzer Überblick zum Forschungsstand

Zum Übergang von der Schule in die Ausbildung gibt es eine Vielzahl von Studien. Die meisten davon beziehen sich auf jeweils bestimmte Gruppen von Schulabgängern, z. B. auf Schulabgänger mit Mittlerer Reife, mit Hauptschulabschluss oder ohne Schulabschluss (Gaupp et al. 2008; Reißig et al. 2008; Steinmann

2000; Solga 2004, 2005) oder auf Jugendliche mit Migrationshintergrund (Beicht/Granato 2010; Diehl et al. 2009). Im Unterschied dazu nimmt die BIBB-Übergangsstudie (Beicht et al. 2013) nicht nur eine bestimmte Gruppe von Schulabgängern, sondern alle nichtstudienberechtigten Jugendlichen nach Beendigung der allgemein bildenden Schule in den Fokus.

Kurz zusammengefasst kommt die Übergangsforschung zu folgenden Ergebnissen (vgl. dazu Kleinert/Jacob 2012): Die Ausbildungsbeteiligung von Hauptschülern sank kontinuierlich (Gaupp et al. 2011). Der Übergang von der Schule in eine voll qualifizierende Ausbildung verlängerte sich für Hauptschulabsolventen zunehmend, gelang oftmals erst über Umwege, beispielsweise über den Erwerb eines weiteren Schulabschlusses oder eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (Reißig et al. 2008). Die Übergangsmuster wurden dadurch insgesamt komplexer und heterogener (Jacob 2004; Jacob/Weiss 2010; Weil/Lauterbach 2009). Von diesen Übergangsproblemen sind vor allem Schulabgänger mit niedrigen Abschlüssen und schlechteren Leistungen betroffen (Solga 2004, 2005) sowie sozial benachteiligte Jugendliche und männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund (Beicht und Granato 2010; Diehl et al. 2009; Reißig et al. 2008). Sie sind es auch, die zu einem weit überwiegenden Teil die Teilnehmer an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen stellen.

Allerdings unterscheiden sich Schulabgänger- und Maßnahme-kohorten grundlegend: Umfassen Schulabgängerkohorten einige wenige Altersjahrgänge mit vergleichbarer Schulbiografie, setzen sich BvB- Maßnahme-kohorten aus rd. zehn Altersjahrgängen (15 bis 25 Jahre) und aus unterschiedlichen schulischen Bildungsgängen zusammen. Die Mehrzahl von ihnen hat bereits eines oder mehrere andere berufsvorbereitende Angebote besucht.²

Mit der Analyse von Schulabgängerkohorten lassen sich daher keine Aussagen über den Nutzen bzw. die Nachhaltigkeit der Maßnahmen treffen. Daher sind auch die Ergebnisse aus der Schulübergangsforschung nicht einfach übertragbar. Vielmehr ist es notwendig, Maßnahme-kohorten zu untersuchen, die aber bislang eher selten im Mittelpunkt empirischer Forschung standen bzw. stehen. Dementsprechend existieren nur wenige verfügbare Studien:

Übergänge aus BvB-Maßnahmen sind u. a. Gegenstand einer Untersuchung von Dietrich et al. (2012), die sich vorrangig mit der Gruppe der Teilnehmer von Einstiegsqualifizierungsmaßnahmen (EQ-Maßnahmen) befasst. BvB-Teilnehmer werden hierzu im Vergleich betrachtet. Die Ergebnisse zu relevanten Einflussgrößen auf einen erfolgreichen Übergang wie auch der Anteil an Übergängen in Berufsausbildung selbst sind vergleichbar mit jenen, die aus früheren Untersuchungen im Rahmen der Begleitforschung zu BvB-Maßnahmen berichtet wurden (Dietrich/Plicht 2009, Plicht 2010). In beiden Analysen endete die Beobachtung der Übergänge allerdings nach einem Zeitraum von sechs Monaten.

Eine andere Studie befasst sich mit den Übergängen von Teilnehmern sogenannter reha-spezifischer BvB-Maßnahmen an Berufsbildungswerken (Schulz/Seyd 2012). Dies sind vor allem junge Menschen mit Lern- bzw. geistiger Behinderung, die den Anforderungen einer allgemeinen BvB-Maßnahme nicht gewachsen sind, und die in Berufsbildungswerken eine besondere Förderung erfahren. Die Untersuchung ist zwar interessant, die Ergebnisse beziehen sich aber auf eine sehr spezifische Personengruppe, so dass sie nicht auf die Teilnehmer an allgemeinen BvB-Maßnahmen übertragen werden können.

² Zu diesen Maßnahmen zählen schulische (Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr, einjährige Berufsfachschulen wie z. B. Handelsschulen) ebenso wie nichtschulische (v. a. BvB-Maßnahmen, Berufseinstiegsbegleitung oder auch Einstiegsqualifizierung) Angebote. BvB-Maßnahmen nehmen dabei insofern eine Sonderstellung ein, als dass sie häufig am Ende einer längeren Vorgeschichte von Maßnahmeteilnahmen stehen. So hat fast die Hälfte der BvB-Teilnehmer bereits ein oder mehrere Übergangsangebote vor dieser BvB-Maßnahme besucht.

Zur speziellen Gruppe der Abbrecher von BvB-Maßnahmen sowie von außerbetrieblichen Ausbildungen hat *Heisler* (2008) umfangreiche Analysen vorgelegt. Hier stehen jedoch v. a. sozialpädagogische Betrachtungen zu Gründen und Hintergründen für Maßnahmeabbrüche im Mittelpunkt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Forschungsergebnisse zu Übergängen von Schulabgängern auf die vorliegende Fragestellung nur bedingt übertragbar sind und Studien zu längerfristigem BvB-Maßnahmeerfolg und seinen Einflussgrößen bisher nicht vorliegen.

3. Theoretische Überlegungen

Die theoretischen Ausgangsüberlegungen lehnen sich an die Studie von *Seibert/Solga* 2005 zur Chancengleichheit von Migranten und deutschen Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung auf dem Arbeitsmarkt an. Da die Autoren insbesondere auf das Rekrutierungsverhalten der Beschäftigten fokussieren, wählen sie einen Ansatz, der sowohl das Rekrutierungsverhalten als auch die Bedeutung von Ausbildungsabschlüssen in geeigneter Weise thematisiert: Die Signaling-Theorie. Da Rekrutierungsentscheidungen seitens der Beschäftigten mit Unsicherheiten über die tatsächliche und zukünftige Leistungsfähigkeit der Bewerber behaftet sind, verwenden diese gemäß der Signaling-Theorie bei diesen Entscheidungen leicht beobachtbare, kostengünstige und als zuverlässig geltende Indikatoren, die ihnen Wahrscheinlichkeitsannahmen über die Leistungsfähigkeit, die Arbeitsmotivation und Leistungsbereitschaft von Bewerbern ermöglichen (*Spence* 1974, *Thurow* 1975, *England* 1994). Indikatoren für diese Eigenschaften werden als market signals bezeichnet. *Spence* (1974, 1973) unterscheidet dabei zwischen Signalen als veränderbaren Personeneigenschaften (z. B. Bildungsabschlüsse) und sog. Indizes als nicht veränderbaren Merkmalen.

Dieser Ansatz bietet sich auch für die Frage an, ob sich die Übergänge von BvB- Abbrechern anders gestalten als jene von Teilnehmern, die die BvB-Maßnahme regulär beenden. Während letztgenannte potentiellen Ausbildern/Beschäftigten signalisieren, dass sie zum einen berufliche Grundqualifikationen erworben sowie eine Maßnahme bis zum Schluss „durchgehalten“ haben, ist ein Abbruch mit den entgegengesetzten Signalen verbunden: Diese Jugendlichen haben kein Durchhaltevermögen bewiesen und sich damit auch kein entsprechendes Wissen bzw. Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen können. Aus dieser Perspektive müssten sich Maßnahmeabbrecher in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt daher schwerer integrieren können.

Für diese Analyse ist es allerdings wichtig, die ehemaligen BvB- Teilnehmer weiter zu differenzieren. So sind einmal die Maßnahmeabbrecher danach zu unterscheiden, ob die Maßnahme aus Motivations- oder Verhaltensgründen abgebrochen wurde oder die Jugendlichen aus eher maßnahmeunabhängigen Gründen wie Krankheit, Mutterschaft, Haftantritt usw. ausgeschieden sind. Im ersten Fall sind mit dem Abbruch i. d. R. negative Signale – wie oben beschrieben – verbunden, im zweiten ist dies nicht zwangsläufig der Fall: Zum Beispiel kann eine Krankheit potentiellen Beschäftigten eine zufriedenstellende Erklärung für den Abbruch liefern, die negative Signalwirkung wäre in dem Fall, dass die Krankheit überwunden ist, aufgehoben. Daher ist zu erwarten, dass aufgrund dieser geschilderten Möglichkeiten die Abbrecher aus maßnahmeneutralen Gründen bessere Arbeitsmarktchancen haben als jene, die aus Gründen mangelnder Motivation abbrechen.

Ebenso müssen unter dem Aspekt der Signalwirkung und damit der Integrationschancen die Nichtabbrecher danach unterschieden werden, ob sie nach der Maßnahme eine – i. d. R. bereits zu Maßnahmebeginn geplante – Berufsausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung (BaE) begonnen haben oder sich nach regulärer Beendigung selbst auf dem Arbeitsmarkt um eine Ausbildung oder Beschäftigung bemühen mussten. Vor allem zur zweiten Schwelle, dem Übergang von der Ausbildung in Beschäftigung, liegen aus der Literatur Erkenntnisse vor, die Absolventen einer außerbetrieblichen Ausbildung schlechtere Integra-

tionschancen im Vergleich mit Jugendlichen aus betrieblicher Ausbildung bescheinigen (*Granato/Dorau* 2004, *Granato/Ulrich* 2001). Dies könnte neben der fehlenden Übernahmeoption durch einen Ausbildungsbetrieb auch damit zusammenhängen, dass eine außerbetriebliche Ausbildung mit dem Signal verbunden ist, dass die Jugendlichen im Laufe der Ausbildung weder eine betriebliche Sozialisation erfahren haben noch die spezifischen Schwerpunkte eines potentiellen Beschäftigungsbetriebes im Rahmen der Ausbildung berücksichtigt werden konnten.³ Allerdings müsste den Absolventen einer außerbetrieblichen Ausbildung der Übergang in Beschäftigung trotzdem noch besser gelingen als Jugendlichen ohne Ausbildung, bei denen die o. g. negativen Signale ergänzt werden durch den Umstand, keine oder nur geringe berufliche Kenntnisse und Fähigkeiten erworben zu haben.

Diese Überlegungen lassen sich wie folgt kurz in folgenden Forschungsfragen zusammenfassen⁴:

- Wie unterscheidet sich der Übergang in eine Ausbildung der verschiedenen BvB-Teilnehmergruppen, wenn man deren Integrationsverläufe mittelfristig verfolgt?
 - H1: BvB-Abbrecher, insbesondere jene aus Motivations-/Verhaltensgründen, finden schwerer in Ausbildung als Nichtabbrecher.
- Wie unterscheiden sich die einzelnen BvB-Teilnehmergruppen beim Übergang in Beschäftigung?
 - H2: BvB-Teilnehmer finden leichter in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, wenn sie eine betriebliche Ausbildung absolviert haben als jene ohne betriebliche Ausbildung.
 - H3: Jugendliche, die nach der BvB-Maßnahme eine außerbetriebliche Ausbildung aufnahmen, finden danach schwerer in Beschäftigung als BvB-Teilnehmer mit betrieblicher Berufsausbildung.

4. Daten und Methoden

Grundlage für die folgenden Analysen sind Daten aus der BvB-Begleitforschung der Kohorte 2006/2007, Daten der Maßnahme- und Bewerberstatistik der BA sowie die IAB-Daten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB, Version V10.00).

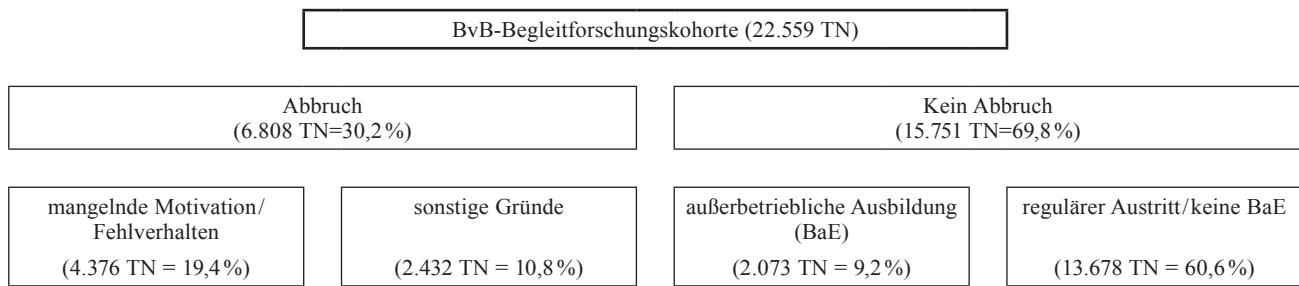
Die Daten der Begleitforschung speisen sich aus einer nach Arbeitsagenturen und Bildungsträgern geschichteten Stichprobe der Maßnahmen des Jahres 2006/2007. Von allen Maßnahmen, für die ein so ausgewählter Bildungsträger den Zuschlag erhalten hatte, wurde in einem zweiten Schritt jeweils eine Maßnahme zufällig ausgewählt. Damit repräsentiert die Stichprobe sowohl die in die BvB-Begleitforschung einbezogenen Maßnahmen und deren Teilnehmer als auch die beteiligten Bildungsträger⁵ (vgl. dazu *Plicht* 2010).

Bereits in der Ausschreibung wurden alle Bildungsträger von der BA zur prinzipiellen Bereitschaft verpflichtet, für alle Teilnehmer (TN) der ausgewählten Maßnahmen mit Eintritt bis 31.12.2006 über die Meldung für die BA hinausgehende Grundinformationen zu den Teilnehmern zu erfassen. Diese Daten wurden von den Trägern nahezu vollständig berichtet und umfassen Angaben für insgesamt rd. 24.000 Jugendliche, dies entspricht

³ Die heute dominierende Form der kooperativen BaE, bei der die Fachpraxis in Kooperationsbetrieben vermittelt wird, wurde 2007 noch nicht angeboten. Für die kooperative Form treffen die o. g. Annahmen in geringerem Maße zu.

⁴ Über diese Forschungsfragen hinaus wäre ein Vergleich der Befunde mit jenen von Jugendlichen, die direkt nach der Schule in eine Ausbildung übergangen, von hohem Interesse. Da hierfür die IEB-Daten die einzige Datengrundlage darstellen würden, in diesen Daten aber wichtige Strukturinformationen (unter anderem insbesondere das Schulabschlussniveau) fehlen, kann keine passende Vergleichsgruppe gebildet werden. Daher wurde auf eine entsprechende Analyse verzichtet.

⁵ Insgesamt sind dies 312 Maßnahmen.



Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz.

Abbildung 1: Teilnehmer nach Art der Beendigung der BvB-Maßnahme

rd. einem Viertel aller Teilnehmer an BvB- Maßnahmen mit Eintritt bis Dezember 2006 (rd. 88500 Jugendliche). Gemeldet wurden sowohl Angaben zu den jeweils individuellen Maßnahmeverlauf (einschließlich von Abbruchgründen und Verbleib) als auch weitere Personenmerkmale (z. B. Jahr des Abgangs aus der allgemeinbildenden Schule und Art dieser Schule, Schulabschlussniveau, Migrationshintergrund und anderes mehr).

Die bereits im Rahmen der BvB-Begleitforschung vorgenommene Verknüpfung dieser gemeldeten Personendaten mit den Daten der BA-Maßnahme- sowie der BA-Bewerberstatistik liefert u. a. Informationen zur Regionalzugehörigkeit, zum Vorliegen einer anerkannten Behinderung (Rehabilitanden) oder auch darüber, ob die Teilnehmer bereits als Bewerber bei der Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2006 registriert waren (und damit als marktbenachteiligt gelten).

Für die vorliegende Studie wurden die Teilnehmer der BvB-Begleitforschungskohorte nun über ihre Kundennummern in den IAB-Daten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) identifiziert und darüber die Datensätze miteinander verknüpft.⁶ Damit kann der weitere Erwerbsverlauf der BvB-Teilnehmer seit Eintritt in die BvB-Maßnahme im Jahr 2006 bis zum späten Frühjahr 2012 verfolgt werden. Dieser Gesamtdatensatz dient als Grundlage für alle folgenden Analysen. Er wird im Folgenden als „Integrierter BvB-Analysedatensatz“ bezeichnet. Die individuellen Beobachtungsdauern der Teilnehmer beginnen mit dem jeweiligen Austritt aus der Maßnahme. Sie variieren daher aufgrund des unterschiedlichen Startzeitpunkts: Im Extremfall kann dies nach nur wenigen Tagen der BvB-Teilnahme (im Falle früher Abbrecher oder vorzeitiger Übergänge) eine Beobachtungsdauer von bis zu 68 Monaten ergeben.

Der Integrationserfolg der verschiedenen BvB-Teilnehmergruppen wird in der vorliegenden Studie anhand mehrerer Ereignisse gemessen. So werden als abhängige Variable die Aufnahme einer betrieblichen/außerbetrieblichen Ausbildung⁷ sowie der Übergang in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Zeitverlauf untersucht. Als weitere Outputvariablen werden die jeweiligen Dauern analysiert. Dies ist besonders im Fall der Ausbildungsdauer wichtig, da sie in Ermangelung einer entsprechenden Information in den IEB-Daten als Indiz für den Abschluss bzw. Abbruch der Ausbildung dienen muss. Die Kovariaten rekrutieren sich vor allem aus den bisherigen Erkenntnissen zu Einflussgrößen auf den (kurzfristigen) Integrationserfolg (vgl. *Dietrich/Plicht* 2009). Neben soziodemografischen Faktoren wie Alter, Geschlecht und Schulbildung sind dies vor allem die Art der Benachteiligung (marktbenachteiligt, originär benachteiligt oder Rehabilitand – vgl. dazu auch Kap. 5.), die Regionalzugehörigkeit (alte/neue Bundesländer) sowie der Migrationshintergrund. Weitere wichtige Kovariaten wie soziale Herkunft, Schulnoten in Deutsch und Mathematik u. a. m. sind im Datensatz leider nicht verfügbar. Um das Problem der Verzerrung durch gruppenspezifische Residualvarianzen (unbeobachtete Heterogenität) zu lösen und damit Gruppenvergleiche anstellen zu können, wurden durchschnittliche Marginaleffekte geschätzt (average marginal effects, AME). Der AME weist aus, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des interessierenden Ereignisses im Mittel aller Beobachtungen verändert, wenn sich die entspre-

chende erklärende Variable um eine Einheit erhöht (vgl. *Auspurg/Hinz* 2011, *Woolridge* 2002). Über alle Beobachtungen gemittelt, fällt die unbeobachtete Heterogenität für den Gruppenvergleich nicht ins Gewicht (*Auspurg/Hinz* 2011).

5. Teilnehmerstruktur nach Art des Maßnahmeaustritts

Von den 23.881 Teilnehmern der Begleitforschungskohorte 2006/2007 (vgl. Kap. 4) konnten 22.559 in der IEB identifiziert werden⁸. Knapp ein Drittel dieser Teilnehmer (30,2%) beendete die Maßnahme durch Abbruch. Hierbei soll aber nach den Abbruchgründen unterschieden werden, um maßnahmeunabhängige Abbrüche von jenen mit Bezug zur Maßnahme unterscheiden zu können. So haben rund zwei Drittel der Maßnahmeabbrecher (insgesamt 19,4% aller Teilnehmer) die BvB-Maßnahme wegen mangelnder Motivation abgebrochen oder sind infolge vertragswidrigen Verhaltens gekündigt worden. Die anderen Abbrüche erfolgten z. B. aufgrund von Krankheit, Mutterschaft etc. Daher wird im Weiteren unterschieden zwischen Abbrüchen aus Motivations- bzw. Verhaltensgründen und den eher maßnahme-neutralen sonstigen Abbrüchen.⁹

Auf der anderen Seite mündete ein kleiner Teil der „Nicht-Abbrecher“ in eine außerbetriebliche Ausbildung (BaE) – ein Weg, der zum großen Teil bereits zu Beginn der BvB-Maßnahme so geplant war.¹⁰ Der größte Teil der BvB-Teilnehmer (60,6%) sind aber Jugendliche, die weder abgebrochen noch eine BaE aufgenommen haben. Da sowohl Abbrüche als auch die Einmündung in BaE Sonderfälle der BvB-Beendigung darstellen, soll diese Gruppe im Folgenden als Teilnehmer mit regulärem Austritt bezeichnet werden. Einen Überblick gibt *Abbildung 1*.

Zwischen diesen vier Gruppen gibt es erhebliche strukturelle Unterschiede. Sie betreffen vornehmlich die Bildungsstruktur sowie Teilnehmermerkmale, die sich auf die Art der Benachteiligung

⁶ Das Einverständnis hierzu wurde von den Jugendlichen bzw. von deren Eltern zu Maßnahmebeginn eingeholt.

⁷ Schulische Ausbildungen sind mittels der Beschäftigtenstatistik als einer wesentlichen Grundlage der IEB nicht abbildbar, sie betreffen aber laut BvB-Begleitforschungsergebnissen auch nur einen kleinen Teil der Absolventen (nur rd. 2% der TN [BvB-Begleitforschung 2006/2007]).

⁸ Die Differenz erklärt sich aus der Zahl der nicht mit dem Abgleich einverstandenen Jugendlichen sowie aus der Eliminierung von Doppelzählungen (z. B. durch Vergabe einer weiteren Kundennummer bei Träger-Wechsel).

⁹ Eine kleine Gruppe der Abbrecher kehrt nach einer längeren Pause wieder in BvB zurück. Die Ergebnisse zum Übergang in Ausbildung verbessern sich bei Rückkehrern, die aus Motivationsgründen abgebrochen hatten, de facto nicht, bei Abbrechern aus maßnahme-neutralen Gründen für die Rückkehrer schon – allerdings ist diese Gruppe mit rd. 300 Personen sehr klein. Deshalb wurde auf diese Differenzierung aus Gründen des Umfangs verzichtet. Gleiches gilt für eventuelle spätere Maßnahmeteilnahmen anderer Art.

¹⁰ Außerbetriebliche Ausbildungen sind in der IEB nicht von regulären betrieblichen Ausbildungen zu unterscheiden. Deshalb wurden die Abgaben zum Verbleib der Teilnehmer von den Bildungsträgern herangezogen.

Tabelle 1: Teilnehmerstruktur nach Schulabschluss sowie Teilnehmermerkmalen und Art der Beendigung der BvB-Maßnahme

	außerbetriebliche Ausbildung	Abbruch mangelnde Motivation	Abbruch sonstige Gründe	regulärer Austritt	Insgesamt abs. (Prozent)
Ohne Abschluss/Sonderschule	32,1	40,4	26,8	21,0	5.955 (26,4)
Hauptschule/Quali	56,6	47,9	48,3	50,4	11.338 (50,3)
Mittlere Reife	10,9	10,9	22,9	26,2	4.846 (21,5)
(Fach-)Hochschule	0,4	0,7**	1,9**	2,4	410 (1,8)
marktbenachteiligt	38,0	34,3	44,1	50,7	10.265 (45,7)
Rehabilitand	12,4	11,4	11,7	12,5	2.752 (12,2)
originär benachteiligt	49,6	54,3	44,2	36,8	9.542 (42,1)
absolut (= 100 %)	2.073	4.376	2.432	13.678	22.559*

Anmerkungen: * 10 Fälle ohne Angabe zum Schulabschluss, ** Differenz zu 100: Rundungsdifferenzen.

Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz.

gung beziehen: So nehmen sowohl Jugendliche mit anerkannter Behinderung, die aber eine Teilnahme an einer allgemeinen BvB-Maßnahme erlaubt, als auch marktbenachteiligte Jugendliche an der BvB teil, die bereits von der Berufsberatung als Bewerber (und damit als ausbildungsreif) eingestuft wurden, sowie sogenannte „originär benachteiligte“ Jugendliche, d.h. junge Menschen, die lernbeeinträchtigt und/oder sozial benachteiligt sind. Anders als erwartet, bildeten die marktbenachteiligten Jugendlichen die Hauptgruppe der BvB-Teilnehmer (vgl. Tabelle 1).

Es ist dabei nachvollziehbar, dass außerbetriebliche Ausbildungen vor allem Jugendlichen ohne Abschluss bzw. mit niedrigem Schulabschluss angeboten werden. Allerdings ist es schon überraschend, dass dies nicht hauptsächlich Rehabilitanden waren. Obwohl 90% der Jugendlichen mit anerkannter Behinderung lernbehindert waren, stellten sie nur rund 12% der BaE-Teilnehmer. Tabelle 1 zeigt aber vor allem deutlich, dass die verhaltensbedingten Abbrüche ein fast exklusives Problem niedrig qualifizierter BvB-Teilnehmer sind: Fast 90% dieser Gruppe haben keinen oder maximal einen Hauptschulabschluss. Welche Faktoren das Abbruchrisiko wegen mangelnder Motivation bzw. Fehlverhaltens beeinflussen, zeigt Tabelle 2. Ausgewiesen werden die durchschnittlichen Marginaleffekte (AME).¹¹

Tabelle 2

Einflussfaktoren auf das Risiko eines Abbruchs aus Motivations-/Verhaltensgründen

Einflussfaktoren – Abbruchrisiko aus Motivations-/Verhaltensgründen		AME
Geschlecht	männlich	0,039***
Alter bei Maßnahmeantritt	über 18 Jahre	-0,025***
Bildungsabschluss (Ref.: Mittlere Reife)	ohne Abschluss	0,217***
	Hauptschulabschluss	0,083***
	(Fach-) Abitur	-0,030**
Teilnehmertyp (Ref.: Originär benachteiligt)	Rehabilitand	-0,115***
	marktbenachteiligt	-0,055***
Regionalzugehörigkeit	alte Bundesländer	0,055***
Migrationshintergrund	Ja	-0,041***
Logistische Regression, N = 22.559 PseudoR ² = 0,052		

Anmerkungen: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001.

Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz.

Vor allem eine geringe Schulbildung, aber auch männliches Geschlecht und als Ort der BvB-Maßnahme die alten Bundesländer gehen mit einem erhöhten Abbruchrisiko einher. Ein signifi-

kant geringeres Abbruchrisiko hingegen haben vor allem Rehabilitanden, auch bei Jugendlichen mit höherer Schulbildung sowie marktbenachteiligten Teilnehmern (also Jugendlichen, die vor Beginn der BvB-Maßnahme bereits als Bewerber bei der Berufsberatung registriert waren) sowie bei Teilnehmern mit Migrationshintergrund ist ein geringeres Abbruchrisiko zu konstatieren. Bezüglich der letztgenannten Gruppe muss allerdings erwähnt werden, dass es sich hier um eine selektive Gruppe handelt, da nur hinreichend gut Deutsch sprechende Jugendliche in eine BvB-Maßnahme aufgenommen werden.

6. Integrationsverläufe ehemaliger BvB-Teilnehmer

6.1 Übergänge in betriebliche bzw. außerbetriebliche Ausbildung aus mittelfristiger Perspektive

Bislang lagen Informationen zum Verbleib ehemaliger BvB-Teilnehmer nur für eine kurzfristige Perspektive vor, für rund ein Viertel fehlten sie vollständig. Diese Lücke kann mit der Verknüpfung von Teilnehmerdaten aus den Trägermeldungen mit jenen aus den IAB-Daten der IEB geschlossen werden. In diesen Daten sind die Zeiten sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung (einschließlich betrieblicher Ausbildung), Arbeitslosigkeit sowie Teilnahmen an Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit erfasst. Allerdings fehlen Informationen über Zeiträume, in denen z.B. eine schulische Ausbildung absolviert wurde, man sich wegen der Geburt bzw. Betreuung von Kindern aus dem Erwerbsleben zurückgezogen hat, länger erwerbsunfähig infolge von Krankheit war, sich selbstständig gemacht hat, in Haft war oder als Beamter tätig war. Für die hier interessierenden Fragestellungen wären davon vor allem die Übergänge in schulische Ausbildung von Belang, die aber lt. Trägermeldungen nur 4,5% der Teilnehmer mit Angaben zum Verbleib (bezogen auf alle Teilnehmer rd. 2%) aufnahmen. Für diese Jugendlichen sind Aussagen problematisch, da die Information „Übergang in schulische Ausbildung nach der BvB“ keine weiteren Schlüsse zulässt, ob die Ausbildung tatsächlich aufgenommen wurde, wie lange sie gedauert hat und ob sie erfolgreich beendet wurde.

Die Daten der IEB lassen keine Unterscheidung von betrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildungen zu. So erfolgte die Identifizierung der Gruppe der Jugendlichen mit Übergang in außerbetriebliche Ausbildung anhand der Verbleibsangaben der Bildungsträger. Insgesamt finden sich für 15.503 von 22.559 ehemaligen BvB-Teilnehmern der Begleitforschungskohorte nach der

¹¹ Der AME weist aus, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des interessierenden Ereignisses im Mittel aller Beobachtungen verändert, wenn sich die entsprechende erklärende Variable um eine Einheit erhöht (vgl. *Auspurg/Hinz* 2011, *Woolridge* 2002). Der durchschnittliche marginale Effekt wird nicht von unbeobachteter Heterogenität verzerrt und erleichtert damit die Interpretation der Effekte.

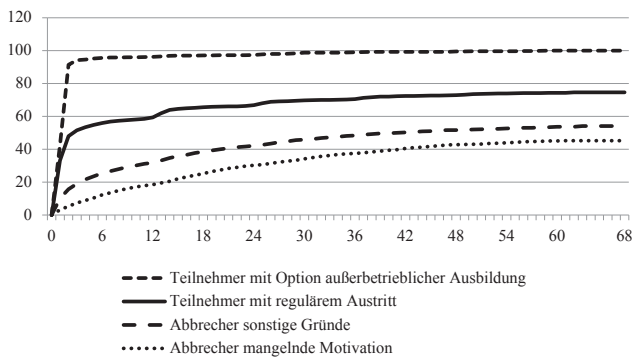


Abbildung 2: Dauer bis zum Beginn der ersten Ausbildungsperiode (Kaplan-Meier-Schätzung)

Maßnahmeteilnahme betriebliche bzw. außerbetriebliche Ausbildungsperioden für den Beobachtungszeitraum, die restlichen 7.056 (=31 %) haben keine derartigen Ausbildungen begonnen.

Für die Analysen zum Übergang an der ersten Schwelle wurden Kaplan-Meier-Schätzungen für die Dauer bis zur ersten Ausbildungsperiode nach dem Austritt aus der BvB-Maßnahme erstellt (vgl. *Abbildung 2*). Insgesamt bestätigen die Ergebnisse die eingangs getroffene Annahme, dass sich bei Beobachtung eines längeren Zeitraums nach Maßnahmeende die Anteile jener, die eine Ausbildung beginnen konnten, erhöhen. Dies trifft auf alle Gruppen zu. Allerdings unterscheiden sich die Verläufe der vier Gruppen dabei ganz erheblich. Der Übergang in außerbetriebliche Ausbildung erfolgt – abgesehen von wenigen Ausnahmen – direkt nach der BvB-Maßnahme (bzw. nach den Sommerferien). Über den Gesamtzeitraum haben alle Jugendlichen dieser Gruppe eine Ausbildung begonnen. Teilnehmer mit regulärem Austritt aus der BvB-Maßnahme konnten zumindest zum Großteil eine betriebliche Ausbildung aufnehmen. Nur jeder vierte blieb hier ohne Ausbildungsperiode (25 %).

Dagegen konnte mehr als jeder zweite Abbrecher aus motivationalen bzw. Verhaltensgründen bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes keine Ausbildung beginnen (55 %). Etwas günstiger sieht die Situation für Abbrecher aus sonstigen Gründen aus, von denen „nur“ 46 % bis zum Schluss des Beobachtungsfensters keine Ausbildung beginnen konnten.

Da Abbrüche aus Motivations- bzw. Verhaltensgründen überwiegend ein Problem geringqualifizierter junger Männer aus den alten Bundesländern sind, stellt sich die Frage, ob allein diese Faktoren bewirken, dass die Übergänge in Ausbildung so schlecht im Vergleich zu den regulär Ausgeschiedenen ausfallen oder ob das Faktum „Abbruch“ einen eigenständigen Beitrag zu diesem Ergebnis liefert. Die Ergebnisse der logistischen Regression zeigt *Tabelle 3*. Teilnehmer, die in eine außerbetriebliche Ausbildung mündeten, wurden in diesem speziellen Fall, da nicht marktrelevant, ausgenommen. Abbrüche aus motivationalen bzw. Verhaltensgründen stellen demnach bei Kontrolle aller anderen relevanten Einflussgrößen einen eigenständigen (negativen) Einflussfaktor dar, der sogar etwas stärker ist als jener des fehlenden Bildungsabschlusses.

Da der Abbruch (sowohl aus motivationalen als auch aus neutralen Gründen) die Chancen des Übergangs in Ausbildung signifikant mindert, kann dies im Umkehrschluss ein Indiz dafür sein, dass die eingangs getroffenen Annahmen zu Signalingeffekten der BvB-Teilnahme (vgl. Kap.3) zutreffen.

Nun ist der Übergang in eine Ausbildung zwar ein ganz wesentlicher Schritt zur Integration, aber eben auch nur ein erster. Entscheidender für den späteren Erwerbsverlauf ist der erfolgreiche Abschluss einer Berufsausbildung. Es ist bekannt, dass die Vertragslösungsquoten Auszubildender im Schnitt bei rd. 24 % liegen, in bestimmten Berufen sind sie allerdings noch deutlich höher. Das sind vor allem Berufe im Dienstleistungsgewerbe, im Handwerk sowie im Hotel- und Gaststättengewerbe (z. B. Gebäu-

Tabelle 3

Einflussfaktoren auf den Übergang in betriebliche Ausbildung

Einflussfaktoren – Übergang in Ausbildung		AME
Teilnehmergruppe (Ref.: regulärer Austritt)	Abbruch wegen mangelnder Motivation	-0,240***
	Abbruch sonstige Gründe	-0,178***
Geschlecht	männlich	0,070***
Alter bei Maßnahmeantritt	über 18 Jahre	-0,063***
Bildungsabschluss (Ref.: Mittlere Reife)	ohne Abschluss	-0,223**
	Hauptschulabschluss	-0,072***
	(Fach-)Abitur	-0,029
Teilnehmertyp (Ref. Originär benachteiligt)	Rehabilitand	-0,254***
	marktbenachteiligt	0,067***
Regionalzugehörigkeit	Alte Bundesländer	0,037***
Migrationshintergrund	Ja	-0,027***
Logistische Regression, N = 20486 (ohne TN in außerbetrieblicher Ausbildung) PseudoR ² = 0,166		

Anmerkungen: * p<.05, ** p<.01, *** p<.001.

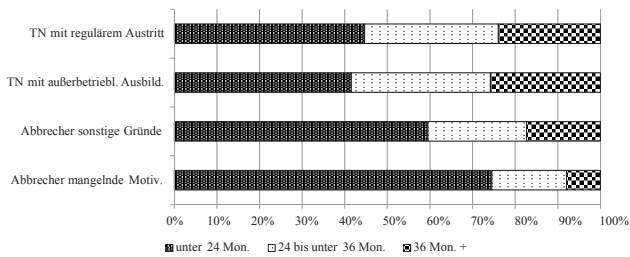
Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz.

derer 44 %, Köche 49 %, Friseur 44 % etc., vgl. BIBB 2013). Diese Berufe, für viele Jugendliche eher unattraktiv, sind wiederum gerade diejenigen, die für benachteiligte Jugendliche am ehesten erreichbar sind, die aber damit auch ein deutlich höheres Abbruchrisiko haben.

Die Daten der Beschäftigtenstatistik (als einer wesentlichen Quelle der IEB) lassen keine verlässlichen Aussagen zum Ausbildungsabschluss zu. In den Angaben zum Ausbildungsniveau sind die Anteile an ohne-Angabe-Fällen kontinuierlich, vor allem in den letzten Jahren aber massiv angestiegen. Auch Lohnsprünge als oft genutztes Indiz für eine abgeschlossene Ausbildung sind bei der beobachteten relativ kleinen Gruppe aufgrund vergleichsweise häufig auftretender unplausibler Angaben zur Ausbildungsvergütung kein gangbarer Weg. Damit bleibt nur die Analyse der Ausbildungsdauer, um zumindest Anhaltspunkte für die Beantwortung dieser Frage zu gewinnen. So lässt sich sicher sagen, dass Ausbildungsdauern unter 24 Monaten nicht mit einem Abschluss geendet haben können.¹² Für Ausbildungen mit einer Ausbildungsdauer über 23 Monaten kann zur Frage eines möglichen Ausbildungsabschlusses hingegen keine sichere Aussage getroffen werden, da selbst eine Analyse nach Berufen, die im Falle einer zweijährigen Berufsausbildung einen Abschluss bei dieser Ausbildungsdauer nahelegen würde, am zu groben Tätigkeitsschlüssel scheitert (diverse Dreisteller der Berufskennziffern können sowohl zweijährige als auch dreijährige Ausbildungsgänge enthalten). Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass längere Ausbildungsdauern auf jeden Fall mit einem größeren Humankapitalerwerb verbunden sind.

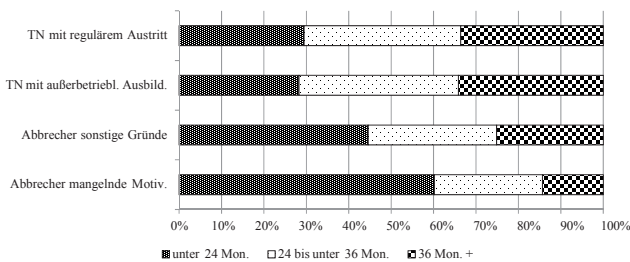
In den *Abbildungen 3* und *4* sind deshalb die Ausbildungsdauern für die Jugendlichen abgetragen, die im Laufe des Beobachtungszeitraums eine Ausbildung begonnen haben (insgesamt 15.503 Teilnehmer), wobei zunächst die ununterbrochene Dauer der ersten Ausbildung dargestellt ist (vgl. *Abbildung 3*). Sie bezieht sich auf die zeitlich aneinander anschließenden Ausbil-

¹² Mindest-Ausbildungsdauern von 450 Tagen gelten oft als Grenzwert für einen möglichen Ausbildungsabschluss, dies trifft allerdings nur zu, wenn Ausbildungsverkürzungen infolge sehr guter Leistungen und entsprechender Vorbildung (Abitur) möglich sind. Für die hier betrachteten benachteiligten Jugendlichen sind derartige Verfahren aber sehr unwahrscheinlich.



Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz, N = 15503 TN.

Abbildung 3: Dauer der ersten Berufsausbildung



Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz, N = 15503 TN.

Abbildung 4: Kumulierte Dauer aller Ausbildungsepisoden

dungsepisoden, welche zwar im gleichen Beruf, aber nicht notwendigerweise vom gleichen Betrieb gemeldet wurden.

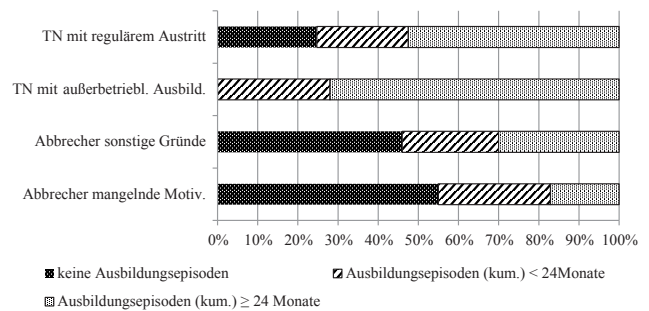
Abbildung 3 zeigt zunächst, dass bei allen Gruppen die erste Ausbildung häufig nicht zu einem Abschluss führt. Ganz besonders ausgeprägt ist dies bei den Abbrechern aus Motivations-/Verhaltensgründen, wo rd. 75% der ohnehin geringeren Zahl der Jugendlichen mit einer begonnenen Ausbildung (nur 1.899 von 4.376) diese nicht länger als 23 Monate am Stück absolvieren. Aber auch bei BaE-Teilnehmern und regulär Ausgeschiedenen dauert nur für etwa jeden Vierten die erste Ausbildung 36 Monate und mehr.

Nun gibt es im Verlauf des Beobachtungszeitraums verschiedene potentielle Wege nach Ende der ersten Ausbildungsperiode(n): Die erste Ausbildung kann nach einer Pause fortgesetzt werden, so, wie auch eine bzw. mehrere andere Ausbildungen begonnen werden können (ggf. unter Anrechnung bereits erworbener Kenntnisse). Möglich (und häufig) ist aber auch, dass keine weiteren Ausbildungsepisoden absolviert werden. Diese Vielfalt ist schwer abbildbar. Deshalb wurden als Maximalvariante für die Analyse eines zumindest möglichen erfolgreichen Ausbildungsabschlusses über den Beobachtungszeitraum die Dauern aller Ausbildungsepisoden einer Person kumuliert, unabhängig davon, ob diese Ausbildungen inhaltlich zusammenhängen (gleicher oder ähnlicher Beruf) oder nicht.

Betrachtet man nun alle Ausbildungsepisoden im Beobachtungszeitraum in Summe (also unabhängig davon, ob im gleichen Beruf und in zeitlichem Zusammenhang), so ändert sich erwartungsgemäß die Verteilung. Allerdings geschieht dies auch hier stärker bei BaE- und regulär ausgeschiedenen Teilnehmern als bei Abbrechern. Abbildung 4 zeigt die kumulierte Dauer aller Ausbildungsepisoden zwischen Austritt aus der BvB-Maßnahme und der letzten IEB-Episode, unabhängig davon, wie viele und wie lange Unterbrechungen dazwischen lagen und ebenso unabhängig vom Beruf sowie Betrieb.

Trotz dieser Verbesserungen ist es aber immer noch ernüchternd, dass über einen Zeitraum von fünf Jahren selbst bei BaE-Teilnehmern und regulär ausgeschiedenen Jugendlichen nur von jeweils rund 35% die 36-Monatsgrenze der kumulierten Ausbildungsdauern erreicht bzw. überschritten wird. Der Anteil derer, von denen sicher angenommen werden kann, dass sie keinen Berufsabschluss erworben haben (Dauer unter 24 Monaten) ist bei den Abbrechern trotz der egalisierenden Wirkung der kumulierten Betrachtung immer noch enorm hoch (60%).

Fasst man nun diese Ergebnisse mit jenen der Ausbildungsbeilegung an sich zusammen ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abbildung 5):



Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz, N = 22559 TN.

Abbildung 5: Ausbildungsteilnahme und kumulierte Ausbildungsdauer

Während etwas weniger als die Hälfte der Teilnehmer mit regulärem Austritt entweder keine Ausbildung begonnen oder ohne Abschluss abgebrochen hat, sind dies bei den Abbrechern aus Motivations-/Verhaltensgründen mehr als 80%. Hier absolvieren nur 17% der Teilnehmer Ausbildungsepisoden mit einer Gesamtdauer von 24 Monaten und mehr.

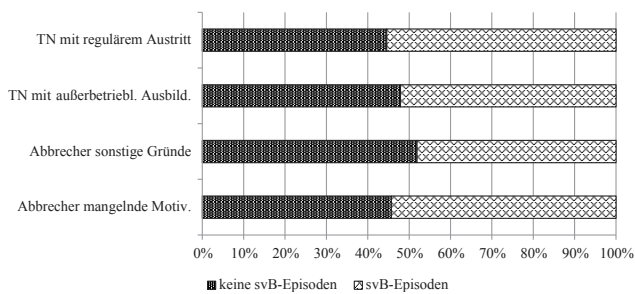
Damit lässt sich folgendes Zwischenfazit ziehen:

Wie erwartet, erhöht sich der Anteil an Übergängen in Ausbildung bei Betrachtung eines längeren Beobachtungszeitraums. Während nach Maßnahmeende insgesamt nur rd. 47% der TN in Ausbildung übergangen (vgl. Dietrich/Plicht 2009), erhöhte sich dieser Anteil über die folgenden fünf Jahre auf insges. knapp 70%. Allerdings absolvierten nur knapp 21% aller Teilnehmer Ausbildungsepisoden, die kumuliert mindestens 36 Monate dauerten. Der Vergleich mit den BvB-Abbrechern sowie die Ergebnisse der logistischen Regression weisen darauf hin, dass die Teilnahme an BvB bis zum regulären Austritt tatsächlich einen positiven Effekt hat. Abbrechern gelingt weit seltener der Übergang in eine Ausbildung als Nichtabbrechern, wobei der Fakt des Abbruchs selbst einen nachweisbaren negativen Beitrag liefert. Dies spricht für die Annahme, dass Abbrüche (insbesondere aus Motivations-/Verhaltensgründen) potentiellen Arbeitgebern negative Signale vermitteln. Rund 55% bleiben über den Fünfjahres-Beobachtungszeitraum ohne jede Ausbildungsperiode. Von den BvB-Abbrechern, die überhaupt je eine Ausbildung begonnen haben, absolvierten wiederum 60% nur (kumulierte) Ausbildungsdauern von weniger als 24 Monaten und erreichten damit keinen Ausbildungsabschluss.

6.2 Übergänge in Beschäftigung

Maßnahmeabbrechern gelingt der Übergang in betriebliche Ausbildung deutlich seltener als Nicht-Abbrechern. Nun stellt sich die Frage, ob sie stattdessen schneller in eine sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung einmünden. Es zeigt sich, dass der Anteil jener Jugendlichen, für die über den gesamten Beobachtungszeitraum überhaupt keine Beschäftigungsepisode nachgewiesen werden kann, in allen vier Gruppen mehr oder minder gleich hoch ist (vgl. Abbildung 6). In der Mehrzahl der Fälle liegt er knapp unter 50%, d. h., weitgehend unabhängig davon, ob ein Jugendlicher die BvB-Maßnahme regulär absolviert hat oder nicht, hat fast jeder Zweite über den gesamten Beobachtungszeitraum bis April 2012 keine einzige Episode sozialversicherungspflichtiger Vollzeit-Beschäftigung vorzuweisen. Wie Abbildung 6 zeigt, unterscheiden sich die Anteile an Personen mit Beschäftigungsepisoden zwischen BvB-Maßnahmeabbrechern und Nichtabbrechern nur wenig voneinander.

Anzunehmen ist aber, dass Jugendliche mit Ausbildungsepisoden zu größeren Anteilen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung finden resp. gefunden haben, und dass sie auch schneller ins Beschäftigungssystem finden als ihre ehemaligen



Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz, N = 22559 TN.

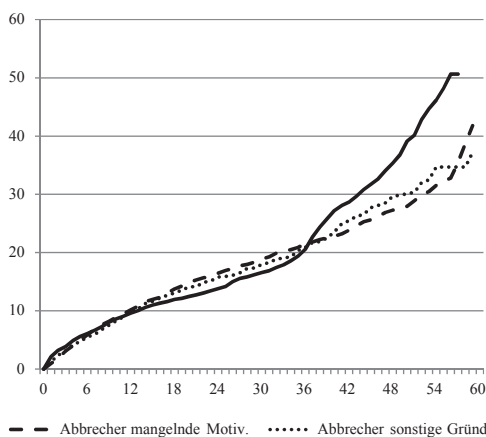
Abbildung 6: Anteile der Teilnehmer mit bzw. ohne Episoden sozialversicherungspflichtiger Vollzeitbeschäftigung

Mit-Teilnehmer, die keine Ausbildung beginnen konnten. Daher wurde auch hier mittels Kaplan-Meier-Schätzungen untersucht, wie lange es dauert, bis es den Jugendlichen gelingt, eine sozialversicherte Vollzeitbeschäftigung aufzunehmen – in Abhängigkeit vom Vorhandensein von Ausbildungsepisoden. Dabei wurde der Startpunkt für die Analysen zur Dauer bis zur ersten Beschäftigungsepisode im Falle der Jugendlichen ohne Ausbildungsepisoden mit dem individuellen Austrittszeitpunkt aus der BvB-Maßnahme gesetzt, im anderen Fall mit dem Ende der jeweils letzten Ausbildungsepisode.

In *Abbildung 7* ist erstens zu erkennen, dass ehemalige BvB-Teilnehmer mit Ausbildungsepisoden zwar schneller in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung münden, aber der Anteil jener, die insgesamt einen Übergang in sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung vollziehen können, am Ende des Beobachtungszeitraums faktisch gleich hoch ist wie der jener Teilnehmer, die keine Ausbildungsepisoden absolviert haben. Das Vorhandensein vorhergehender Ausbildungsepisoden hat demnach – anders als vermutet – keinen nennenswerten Einfluss auf das Gesamtergebnis. Hypothese 2, in der vermutet wurde, dass Jugendliche nach einer betrieblichen Ausbildung leichter in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung finden als jene ohne betriebliche Ausbildung, ist daher nur bedingt anzunehmen – es gelingt ihnen nur schneller.

Als zweiter interessanter Befund ist der geringere Erfolg der Jugendlichen mit außerbetrieblicher Ausbildung beim Übergang in Beschäftigung zu konstatieren (vgl. *Abbildung 7*, rechte Grafik). Dies entspricht den Kernaussagen von *Granato/Dorau* (2006) bzw. *Granato/Ulrich* (2001). Diese Ergebnisse können nun ergänzt werden durch die Feststellung, dass Jugendliche mit außerbetrieblicher Ausbildung selbst gegenüber BvB-Teilnehmern mit regulärem Maßnahmeaustritt schlechter beim Übergang in Beschäftigung dastehen. Damit wird Hypothese 3 bestätigt.

Seit BvB-Maßnahmeende (TN ohne Ausbildungsepisoden, N = 7.056)



Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz.

Tabelle 4
Einflussfaktoren auf den Übergang in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung

Einflussfaktoren – Übergang in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung		AME
Ausbildungsepisoden vorhanden	Ja	0,042***
Dauer erste Ausbildung	> 35 Monate	0,135***
Dauer Ausbildung kumuliert	> 35 Monate	-0,110***
Teilnehmergruppe (Ref.: regulärer Austritt)	Abbruch wegen mangelnder Motivation	-0,001
	Abbruch sonstige Gründe	-0,056***
	Außerbetriebliche Ausbildung	0,001
Geschlecht	männlich	0,173***
Alter bei Maßnahmeantritt	über 18 Jahre	0,004
	ohne Abschluss	0,004
	Hauptschulabschluss (Fach-) Abitur	0,055**
Teilnehmertyp (Ref.: Originär benachteiligt)	Rehabilitand	0,002***
	marktbenachteiligt	0,045***
Regionalzugehörigkeit	Alte Bundesländer	0,142***
	Migrationshintergrund	Ja
Logistische Regression, N = 22.559		PseudoR ² = 0,043

Anmerkungen: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001.

Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz.

Allerdings zeigt die Analyse der Einflussgrößen auf einen Übergang in sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung (vgl. *Tabelle 4*), dass für diese schlechtere Eingliederung an der zweiten Schwelle offenkundig andere Faktoren ausschlaggebend sein müssen als die außerbetriebliche Ausbildung selbst. Es lassen sich hier keine signifikanten Effekte nachweisen, d.h. die eingangs getroffene Annahme, dass fehlende betriebliche Sozialisation und betriebliche Schwerpunktsetzungen als negative Signale für ein schlechteres Übergangsergebnis verantwortlich sind, trifft offenkundig nicht zu. Möglicherweise ist eher ein eingeschränktes Berufsspektrum ein Grund für größere Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt.

Seit letzter Ausbildungsepisode (TN mit Ausbildungsepisoden, N = 15.503)

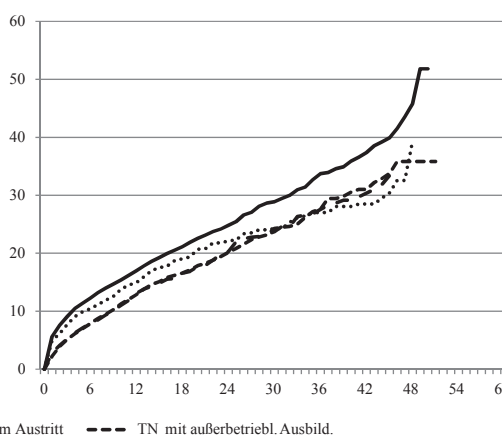


Abbildung 7: Übergang in sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung nach Ausbildungsbeteiligung (Kaplan-Meier-Schätzung)

Insgesamt zeigen hier, anders als beim Übergang in Ausbildung, weder geringe Schulbildung und höheres Alter noch Maßnahmeabbruch aus motivationalen Gründen signifikante Effekte, das Vorhandensein von Ausbildungsepisoden in geringem Ausmaß dagegen schon. Der Geschlechtseinfluss hingegen wirkt in gleicher Weise wie beim Übergang in Ausbildung: Männliche BvB-Teilnehmer finden also sowohl leichter in Ausbildung als auch in Beschäftigung. Bemerkenswert ist, dass dies auch der stärkste Beitrag innerhalb der geprüften Variablen ist. Den zweitstärksten Beitrag liefert die Regionalzugehörigkeit: Ebenfalls vergleichbar mit den Übergängen in Ausbildung gelang BvB-Teilnehmern auch der Übergang in Beschäftigung in den alten Bundesländern deutlich leichter als in den ostdeutschen Ländern.

Des Weiteren gelingt der Übergang auch deutlich besser, wenn die erste Ausbildung drei Jahre gedauert hat. Ein Teil der Erklärung dafür dürfte sein, dass mit erfolgreichem Ausbildungsabschluss häufig (abhängig von tarifvertraglichen Regelungen) eine (befristete) Übernahme erfolgt. Kumulierte Ausbildungsepisoden von mehr als 35 Monaten zeigen diesen Effekt nicht. Das könnte daran liegen, dass trotz Ausbildungswechsel kein Abschluss erreicht wurde oder dass einer oder mehrere Ausbildungsabbrüche negative Signale setzen. Der negative Effekt des Maßnahmeabbruchs aus sonstigen Gründen resultiert vermutlich aus diesen Gründen selbst (Krankheit, Mutterschaft u. a. m.).

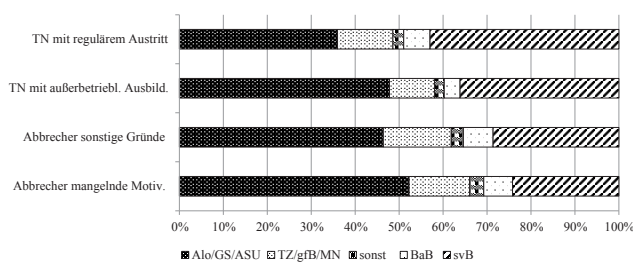
6.3 Letzter gemeldeter Erwerbsstatus

Um das Bild abzurunden, soll abschließend der zuletzt erreichte Erwerbsstatus untersucht werden. Auch wenn es sich dabei – im Gegensatz zu den vorangegangenen Analysen – nur um eine Momentaufnahme handelt, rundet sie doch das Bild des erreichten Integrationsergebnisses ab. Entsprechend der Datenquellen der IEB sind folgende Statuszustände möglich:

- svB sozialversicherungspflichtig beschäftigt, Vollzeit;
- BaB in betrieblicher oder außerbetrieblicher Ausbildung;
- TZ sozialversicherungspflichtig beschäftigt, Teilzeit;
- gFB geringfügig beschäftigt (450-€-Job);
- MN in einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme;
- Alo arbeitslos (mit Anspruch auf Arbeitslosengeld);
- GS Empfänger von Grundsicherung;
- ASU arbeitssuchend (ohne finanzielle Ansprüche).

Da sich Episoden aus den verschiedenen Datenquellen der IEB oftmals überlagern (z. B. Grundsicherungsempfang und Arbeitsuche oder sozialversicherungspflichtige Beschäftigung mit gleichzeitiger geringfügiger Beschäftigung (Zweitjob), wurden die einzelnen Zustände in eine hierarchische Reihenfolge gebracht, wobei zur Bestimmung der letzten Statusposition bei Überlappungen die jeweils höchste Position als letzter Status definiert wurde. Die Rangfolge entspricht dabei der in obenstehender Auflistung gewählten Reihenfolge.

In *Abbildung 8* wird der zuletzt erreichte Erwerbsstatus in den einzelnen Gruppen gezeigt. Der besseren Übersichtlichkeit halber wurden dafür sozialversicherungspflichtige Vollzeit-Beschäftigung (svB) und Berufsausbildung (BaB) als angestrebte Zustände einer erfolgreichen Integration separat ausgewiesen; hingegen Teilzeitbeschäftigung (TZ), geringfügige Beschäftigung (gFB) und Maßnahmeteilnahme (MN) als tolerable Zustände zusammengefasst sowie Arbeitslosigkeit (Alo), Grundsicherung (GS) und Arbeitssuche (ASU) als prekäre Lagen gebündelt.



Quelle: Integrierter BvB-Analysedatensatz, N = 22559 TN.

Abbildung 8: Am Ende des Beobachtungszeitraums erreichter Erwerbsstatus

Insgesam waren am Ende des Beobachtungszeitraums rund 41 % der ehemaligen BvB-Teilnehmer arbeitslos, in Grundsicherung oder arbeitssuchend. Weitere knapp 13 % waren teilzeit- oder geringfügig beschäftigt oder in einer Maßnahme. Demgegenüber waren nur rund 37 % in einer Vollzeitbeschäftigung, weitere 6 % befanden sich noch oder wieder in einer Ausbildung. Erwartungsgemäß stehen sich dabei die Teilnehmer mit regulärem Austritt am besten, während Abbrecher aus Motivations- und Verhaltensgründen am schlechtesten abschneiden. Während des Beobachtungszeitraums waren 132 Personen sozialversicherungspflichtig vollzeitbeschäftigt, die diesen Status aber nicht bis zum Ende des Beobachtungszeitraums halten konnten.

7. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die vorliegenden Befunde zeichnen nicht nur die Integrationsverläufe nach einer BvB-Teilnahme für die betrachteten Gruppen über fünf Jahre nach Maßnahmeende nach, sie weisen auch darauf hin, dass bei Beobachtung eines längeren Zeitraums als des bisher üblichen halben Jahres nach Maßnahmeende deutlich bessere Integrationsergebnisse hinsichtlich des Übergangs in eine betriebliche Ausbildung konstatiert werden können (Steigerung von rd. 47 % auf rd. 70 %). Das heißt, dass auch für BvB-Maßnahmen ein längerer Beobachtungszeitraum für eine Erfolgsmessung sinnvoll ist. Das Absolvieren der Maßnahme bis zu deren regulärem Ende eröffnet im Gegensatz zum Maßnahmeabbruch deutlich bessere Chancen für einen Übergang in Ausbildung. Die Tatsache des Abbruchs selbst hat eine negative Wirkung auf den Eingliederungserfolg und wirkt sich auch langfristig aus.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass Ausbildungsabbrüche bei dieser Klientel ein besonders großes Problem darstellen, insbesondere auch bei Maßnahmeabbrechern, denen die Aufnahme einer Ausbildung ohnehin seltener gelingt. Nur rund 17 % dieser Jugendlichen absolvieren Ausbildungsdauern von mehr als 24 Monaten als Mindestdauer einer Berufsausbildung.

Die Übergänge in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, insbesondere in Vollzeitbeschäftigung, stellen eine weitere große Hürde dar, die nur für diejenigen deutlich niedriger ist, welche eine mindestens 36 Monate dauernde Erstausbildung absolviert haben. Jugendliche, die nach einer BvB eine außerbetriebliche Ausbildung aufgenommen haben, finden schwerer in Beschäftigung als jene, die regulär aus der Maßnahme ausgeschieden sind und eine Ausbildung aufnehmen konnten. Nur ein reichliches Drittel der ehemaligen BvB-Teilnehmer konnte am Ende des Beobachtungszeitraums einer sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung nachgehen, während zwei Fünftel der Jugendlichen (bzw. nunmehr jungen Erwachsenen) arbeitslos waren, Grundsicherung erhielten oder ohne jede eigene finanzielle Absicherung (arbeitssuchend) auskommen mussten.

Insgesamt lässt sich resümieren, dass die Teilnahme an einer BvB-Maßnahme die Chancen benachteiligter Jugendlicher auf einen Übergang in Ausbildung deutlich erhöht (gemessen an den Integrationsergebnissen der Maßnahmeabbrecher). Die Aufnahme einer Ausbildung ist jedoch kein Garant für eine gelungene Integration ins Erwerbsleben. Die Förderung und Begleitung benachteiligter Jugendlicher sollte daher nicht mit dem Austritt aus der BvB-Maßnahme enden. Das BA-Angebot der assistierten Ausbildung, das seit Frühjahr 2015 die Maßnahmenpalette der BA erweitert, und das eine intensive Betreuung benachteiligter Jugendlicher während und nach einer betrieblichen Ausbildung leistet, ist hierfür ein vielversprechender Ansatz.

Literatur

- Auspurg, K./Hinz, T. (2011): Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen – Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 40, H.1.
- Baas, M./Deeke, A. (2009): Evaluation der Nachhaltigkeit beruflicher Weiterbildung im Rahmen des ESF-BA-Programms. Eine Wirkungsanalyse auf der Grundlage von Befragungen der Teilnehmenden und Vergleichsgruppen, IAB-Forschungsbericht 2/2009, Nürnberg.
- Baas, M./Eulenberger, J./Geier, B./Kohlrausch, B./Lex, T./Richter, M. (2012): „Kleben bleiben?“ – Der Übergang von Hauptschüler/innen in eine berufliche Ausbildung. In: Sozialer Fortschritt, H.10.
- Beicht, U./Granato, M. (2010): Ausbildungsplatzsuche: Geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. BIBB-REPORT 15/2010. Bonn: Bundesinstitut für Bildungsforschung.
- Beicht, U./Ulrich, J. G. (2008). Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie. In: Beicht, U./Friedrich, M./Ulrich, J. G. (Hrsg.) 101–291. Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen, Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- Bundesagentur für Arbeit (BA) (2004): Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) der Bundesagentur für Arbeit (BA) – Neues Fachkonzept Geschäftsanweisung v. 12.01.2004, Nürnberg.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2013): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013, Bonn: BIBB.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2008): Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit: Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Berlin/Bonn.
- Diehl, C./Friedrich, M./Hall, A. (2009): Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. Zeitschrift für Soziologie: 38.
- Dietrich, H./Plicht, H. (2009): Beratungsunterlage Ausschuss II der Bundesagentur für Arbeit: „Übergänge von der Ausbildungsvorbereitung in Ausbildung“ vom 30.01.2009 Nürnberg.
- Dietrich, H./Popp, S./Grebe, T./Becker, C. (2012): Weiterführung der Begleitforschung zur Einstiegsqualifizierung (EQ). Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS). Abschlussbericht. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.), Berlin.
- England, P. (1994): Neoclassical Economists' Theories of Discrimination. in: P. Burstein (Hrsg.), Equal Employment Opportunity. Labor Market Discrimination and Public Policy, S. 59–69. New York, NY: Aldine de Gruyter.
- Fitzenberger, B./Osikominu, A./Paul, M. (2010): The Heterogeneous Effects of Training Incidence and Duration on Labor Market Transitions, ZEW Discussion Paper No. 10-077, Mannheim.
- Gaupp, N./Lex, T./Reißig, B. (2008): Ohne Schulabschluss in die Berufsausbildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 11.
- Gaupp, N./Geier, B./Lex, T./Reißig, B. (2011): Wege in Ausbildungslosigkeit. Determinanten misslingender Übergänge in Ausbildung von Jugendlichen mit Hauptschulbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 57, H. 2.
- Granato, M./Dorau, R. (2004): Junge Fachkräfte an der zweiten Schwelle. In: ibv Nr. 25 v. 29.12.2004 Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg.
- (2006): Junge Frauen und Männer an der zweiten Schwelle – ein Vergleich dualer Ausbildungsabsolventen. In: Granato, M., Degen, U. (Hrsg.): Berufliche Bildung von Frauen. BIBB Berlin, Bonn.
- Granato, M./Ulrich, J.-G. (2001): Übergang an der zweiten Schwelle. Ein Vergleich zwischen betrieblich und außerbetrieblich ausgebildeten jungen Fachkräften. In: Institut für Wirtschafts- und Sozialforschung (Hrsg.): Staatlich geförderte berufliche Erstausbildung – Chancen der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt. Chemnitz.
- Heisler, D. (2008): Maßnahmeabbrüche in der beruflichen Integrationsförderung. Ursachen und Konsequenzen vorzeitiger Maßnahmebeendigungen in der Berufsvorbereitung (BvB) und außerbetrieblichen Berufsausbildung (BaE). Paderborn: Eus.
- Jacob, M. (2004): Mehrfachausbildungen in Deutschland. Karriere, Collage, Kompensation? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jacob, M./Weiss, F. (2010): From higher education to work patterns of labor market entry in Germany and the US, Higher Education 60.
- Kleinert, C./Jacob, M. (2012): Strukturwandel des Übergangs in eine berufliche Ausbildung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 52: S. 211–233.
- Plicht, H. (2010): Das neue Fachkonzept berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen de BA in der Praxis. IAB-Forschungsbericht 07/2010.
- Rässler, S. (2007): Sind Maßnahmen wirksam? Evaluation der Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik. In: König, J./Oerthel, C./Puch, H.-J. (Hrsg.), Mehrwert des Sozialen – Gewinn für die Gesellschaft, München: Allitera.
- Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (Hrsg.) (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. Übergänge in Arbeit, Band 9, München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- Schulz, K./Seyd, W. (2012): Auswertung von statistischen Daten zur Erhebung des Verbleibs von BvB-Teilnehmern an Berufsbildungswerken – Ergebnisse der Erhebung von 2011 (Kurzfassung). In: Berufliche Rehabilitation. Beiträge zur beruflichen und sozialen Teilhabe junger Menschen mit Behinderung. Jg.26, H.2.
- Seibert, H./Solga, H. (2005): Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 34, Heft 5, S. 364–382.
- Solga, H. (2004): Increasing risks of stigmatization. Changes in school-to-work transitions of less-educated West Germans. Yale Journal of Sociology 4.
- (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus ökonomischer und soziologischer Perspektive. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Spence, M. (1973): Job Market Signaling. Quarterly Journal of Economics 87: S. 355–374.
- (1974): Market Signaling. Informational Transfer in Hiring and Related Screening Processes. Cambridge: Harvard University Press.
- Steinmann, S. (2000): Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland: eine Studie zum Wandel der Übergänge von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen: Leske + Budrich.
- Thurow, L. C. (1975): Generating Inequality. New York: Basic Books.
- Weil, M./Lauterbach, W. (2009): Von der Schule zum Beruf. In: Becker, R. (Hrsg.): Lehrbuch für Bildungssoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Woolridge, J. M. (2002): Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data. Cambridge: MIT Press.